

16.01.2025
20 Uhr

NDR Konzerthaus
Großer Sendesaal

Sinfoniekonzert



Pathos.

NDR RADIO
PHILHARMONIE

Pathos.

SINFONIEKONZERT C2

NDRkultur

Das Konzert wird im Video-Livestream
übertragen: ndr.de/radiophilharmonie.

Das Programm des heutigen Abends spielt die
NDR Radiophilharmonie am 17.01.2025 auch
im Theater Wolfsburg. Dieses Konzert wird ab
20 Uhr live auf NDR Kultur übertragen.

ff
der
FREUNDE &
FÖRDERER e.V.
NDR RADIOPHILHARMONIE

**Mitglied werden,
Vorteile genießen!**

10 JAHRE
City of Music
HANNOVER



Do 16.01.2025, 20 Uhr

NDR Konzerthaus

Großer Sendesaal

Stanislav Kochanovsky, Dirigent

Leonidas Kavakos, Violine

NDR Radiophilharmonie

Dmitrij Schostakowitsch

1906 – 1975

»Oktober«

Sinfonisches Poem für Orchester
op. 131 (1967)

Moderato – Allegro

Spieldauer: ca. 13 Minuten

Dmitrij Schostakowitsch

Violinkonzert Nr. 2 cis-Moll
op. 129 (1967)

I. Moderato

II. Adagio (attacca:)

III. Adagio – Allegro

Spieldauer: ca. 32 Minuten

Pause

Peter Tschaikowsky

1840 – 1893

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74

»Pathétique« (1893)

I. Adagio – Allegro non troppo

II. Allegro con grazia

III. Allegro molto vivace

IV. Finale. Adagio lamentoso – Andante

Spieldauer: ca. 47 Minuten

Auftakt mit Edelmann & Cello

19 Uhr, NDR Konzerthaus, Gr. Sendesaal

Christian Edelmann, Cellist in der

NDR Radiophilharmonie, lädt zur

Konzerteinführung ein.

(Eintritt frei)

In Kürze

In den Fokus dieses Konzertes der Reihe C hat Chefdirigent Stanislav Kochanovsky zwei russische Komponisten gestellt, in deren Leben und künstlerischem Schaffen Zwänge und Anerkennung, Leid und Triumphe ganz nah beieinanderlagen. Mit den ausgewählten Werken von Schostakowitsch und Tschai-kowsky erklingt Musik der großen und lautstarken sowie der nicht minder wirkungsvollen leisen und innigen Gesten. Ein besonderes Ereignis ist zudem der Auftritt von Leonidas Kavakos. Der weltweit gefeierte griechische Geiger gibt am heutigen Abend sein Debüt bei der NDR Radiophilharmonie.

Von der sowjetischen Obrigkeit teils gelobt und hofiert, oftmals jedoch kritisiert und geschunden: Zwischen diesen Zuständen bewegte sich Schostakowitschs Leben ständig hin und her, was ihm seelisch und körperlich stark zusetzte, besonders im Jahr 1967, in dem er u. a. an den Folgen eines Herzinfarkts litt. Obligatorisch war für ihn 1967 ein Beitrag zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution. Mit seinem Poem »Oktober« lieferte er dazu eine dunkel-melancholische bis grell auftrumpfende Musik. Wer sich dabei in eine schwarz-weiße Kinowelt versetzt fühlt, liegt durchaus richtig. Schostakowitsch verarbeitete im »Oktober«-Poem z. B. ein Partisanenlied aus seiner Filmmusik zu »Wolotschajewer Tage« sowie noch andere eigene Filmmusiken. Für Chefdirigent Kochanovsky ist dieses Poem auch »die ›Zusammenfassung‹ [...] aller Filmmusiken Schostakowitschs [...], praktisch die Summe aller seiner Arbeiten als Filmkomponist«.

»Sehr langsam und nur mit Mühe, indem ich Note für Note aus mir herauspresse«, so beschrieb Schostakowitsch selbst die schwierige Entstehung seines ebenfalls 1967 komponierten Zweiten Violinkonzertes. Dieses für David Oistrach geschriebene Konzert wurde das letzte Werk für ein Soloinstrument und Orchester des von Krankheit gezeichneten Komponisten. Über weite Teile wirkt es wie ein beklemmendes, in sich gekehrtes Seelenspiel; nur schlaglichtartig scheinen heftige Emotionen auf. Der Adagio-Mittelsatz ist als intensive lyrische Erzählung gestaltet. Im Finalsatz bricht die für Schostakowitsch so typische groteske Motorik hervor, samt großer Solo-Kadenz der Violine in virtuos vorangetriebenem Duktus.

Auch Tschaikowskys »Pathétique« wirft tiefe Blicke in die Seele eines hochsensiblen Künstlers, der stets mit sich und seinem Schicksal haderte und in den gesellschaftlichen Zwängen seiner Zeit gefangen war. Sie ist jedoch von direkterer emotionaler Wirkung als Schostakowitschs Violinkonzert. »Das Programm ist durch und durch subjektiv, und nicht selten habe ich [...], als ich sie komponierte, bitterlich geweint«, bekannte Tschaikowsky. Welche persönlichen Gefühle mit dem aufschreienden Adagio lamentoso-Finale, den vielen sehnsuchtsvollen Melodien oder auch mit dem triumphal-trotzigen dritten Satz verbunden sind – diese Geheimnisse nahm Tschaikowsky mit ins Grab. Neun Tage nach der von ihm selbst dirigierten Uraufführung starb er 1893 in St. Petersburg.

Bio

Stanislav Kochanovsky, Chefdirigent

Seit September 2024 ist Stanislav Kochanovsky Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie, mit der er in der vergangenen Spielzeit bereits in Hannover und im weiteren Sendegebiet des NDR begeisterte. Kochanovsky ist eine der interessantesten Künstlerpersönlichkeiten unserer Zeit und bei den international führenden Orchestern gefragt. Ausgangspunkt seines musikalischen Werdegangs war seine Heimatstadt St. Petersburg. Dort begann seine Ausbildung im Knabenchor der Glinka-Chorschule. Später studierte er am St. Petersburger Konservatorium Chorleitung, Orgel und Dirigieren (Sinfonik und Oper).

- ◇ Als 25-Jähriger erhielt er ein Engagement am St. Petersburger Michailowski Theater. Von 2010 bis 2015 war er Chefdirigent des State Safonov Philharmonic Orchestra.
- ◇ Gastdirigate führten ihn z. B. zum Royal Concertgebouw Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra, Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Cleveland Orchestra und zu den Wiener Symphonikern.
- ◇ In der Saison 2024/25 gastiert er u. a. beim Orchestre de Paris, Rotterdam Philharmonic Orchestra, DR Danish National Symphony Orchestra und Netherlands Radio Philharmonic Orchestra.
- ◇ Kochanovsky ist auch ein leidenschaftlicher Operndirigent mit Auftritten z. B. am Opernhaus Zürich, an der Niederländischen Nationaloper, beim Maggio Musicale Fiorentino und beim Verbier Festival.



Bio

**Leonidas
Kavakos,
Violine**

Mit Leonidas Kavakos gibt am heutigen Abend einer der weltweit gefragtesten Geiger unserer Zeit sein Debüt bei der NDR Radiophilharmonie. Für seine sensiblen wie packenden Interpretationen und seine herausragende Musikalität wird er ebenso gefeiert wie für seine unvergleichliche Technik und Virtuosität. Geboren wurde Kavakos in Athen. Seiner Heimatstadt weiterhin verbunden kuratiert er dort jährlich einen internationalen Meisterkurs für Violine und Kammermusik.

- ◇ Regelmäßig arbeitet er mit den führenden Orchestern zusammen, darunter die Wiener und Berliner Philharmonikern, das Royal Concertgebouw Orchestra, das London Symphony Orchestra, das Chicago Symphony Orchestra und die Dresdner Staatskapelle. 2020/21 war er Artist in Residence beim NDR Elbphilharmonie Orchester.
- ◇ In den letzten Jahren hat sich Kavakos auch ein starkes Profil als Dirigent erarbeitet. So dirigierte er u. a. das New York Philharmonic, die Wiener Symphoniker, das Chamber Orchestra of Europe und das Israel Philharmonic Orchestra.
- ◇ Er ist Exklusiv-Künstler bei Sony Classical. Dort spielte er z. B. Beethovens Violinkonzert in der Doppelrolle als Solist und Dirigent mit dem Symphonieorchester des BR ein. 2022 erschien das erste Album der fortlaufenden Serie »Beethoven for Three« mit Arrangements von Beethoven-Sinfonien für Klaviertrio (mit Emanuel Ax und Yo-Yo Ma).
- ◇ Kavakos spielt die Stradivari-Geige »Willemotte« von 1734.



Ein sinfonisches Poem mit Film-Geschichte

»Oktober« von Dmitrij Schostakowitsch

Dem folgenschweren Jahr 1917 und vor allem der russischen Oktoberrevolution widmete Dmitrij Schostakowitsch eine ganze Reihe von Werken. Zum ersten Mal beschäftigte sich der 21-jährige Schostakowitsch 1927 musikalisch mit der Oktoberrevolution anlässlich des zehnten Jahrestages: Im Auftrag des Staatlichen Sowjetischen Musikverlags schrieb er seine Sinfonie Nr. 2 op. 14 »An den Oktober«. Zum 30. Jahrestag 1947 komponierte er die »Festliche Ouvertüre« op. 96. 1957 dann beschränkte er sich auf »Drei Chöre zum 40. Jahrestag der Oktoberrevolution« für Chor und Klavier nach Texten von Vladimir Kharitonov und Valentin Sidorov. Drei Jahre später entschloss sich Schostakowitsch, unabhängig von einem Gedenktag, das Thema der 1917er Revolution in seiner Zwölften Sinfonie d-Moll op. 112 »Das Jahr 1917« zu verarbeiten. Diese 1960/1961 entstandene Sinfonie ist über die historischen Ereignisse hinaus auch der Erinnerung an Wladimir Lenin gewidmet. Womit wir dann auch schon beim letzten runden Jahrestag der Oktoberrevolution in Schostakowitschs Leben angekommen wären, dem 50. Gedenkjahr 1967. In jenem Jahr standen für ihn sowohl die Arbeit an den »Sieben Romanzen nach Worten von Alexander Blok« als auch das Violinkonzert Nr. 2 cis-Moll op. 129 im Mittelpunkt seines Interesses. Im Vorwege hatte Schostakowitsch zwar angekündigt, für den Gedenk-Anlass eine Oper mit dem Titel

»Der stille Don« zu schreiben, nahm davon aber wieder Abstand. Stattdessen schrieb er das knapp eine Viertelstunde dauernde Sinfonische Poem »Oktober« op. 131, das bis heute zu seinen selten aufgeführten Kompositionen zählt. Zur Uraufführung kam Schostakowitschs »Oktober«-Poem bereits am 16. September 1967 im Moskauer Konservatorium mit dem Staatlichen Symphonieorchester der UdSSR und erweckte zunächst deshalb Aufmerksamkeit, weil zum ersten Mal Schostakowitschs 29 Jahre alter Sohn Maxim am Pult stand.

Mit einer tragischen, gleich von den Blechbläsern in dunkler Tönung beantworteten Geste hebt das Poem an, bevor sich die bedrückte Stimmung vor allem durch die Holzbläser aufhellt. Der Komponist verarbeitete hier Fragmente aus seiner Zwölften Sinfonie »Das Jahr 1917« und setzt mit militärischen Trommelschlägen und wilder Dramatik die Gewalt der Revolution in Szene. Auffällig ist überdies, dass er als Nebenthema das Zitat eines Partisanenliedes aus seiner Musik zum Film »Wolotschajewer Tage« aus dem Jahr 1937 und weitere Selbstzitate aus seinen Filmmusiken verwendete. Für Chefdirigent Stanislav Kochanovsky ist Schostakowitschs Einbeziehung eigener Filmmusiken der wesentliche kompositorische Impuls bei der Entstehung des »Oktober«-Poems gewesen:

»Meiner Ansicht nach ist ›Oktober‹ Dmitrij Schostakowitschs ›Zusammenfassung‹ oder das ›Potpourri‹, wenn man so will, aller Filmmusiken, die er im Laufe seines langen Lebens schrieb – praktisch die Summe aller seiner Arbeiten als Filmkomponist.«
Stanislav Kochanovsky

Dass der Komponist den schlichten Titel »Oktober« ausgewählt hat, könnte auch mit dem von ihm bewunderten sowjetischen Filmklassiker »Oktober« von Sergej Eisenstein in Beziehung gesetzt werden. Dieser zum zehnten Jahrestag der Revolution 1927 gedrehte Stummfilm wird nämlich bis heute, wie Stanislav Kochanovsky ergänzt, »von Schostakowitschs Musik begleitet, und zwar in der Regel aus der Zwölften Sinfonie: das passt perfekt! Aber es ist keine »native« Musik für den Film – das Poem »Oktober« ist viel näher und genauer.«



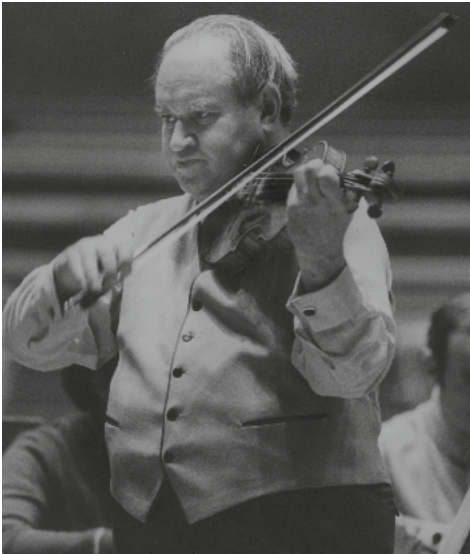
**Dmitrij Schostakowitsch,
Gemälde von Tahir Salahov, 1976.**

Aus der Tiefe der Seele

Schostakowitschs Zweites Violinkonzert

Bereits im Frühjahr 1967 hatte Schostakowitsch sein Violinkonzert Nr. 2 cis-Moll op. 129 vollendet, obwohl es ihm schon zu diesem Zeitpunkt alles andere als gut ging. »Nur sehr langsam und nur mit Mühe, indem ich Note für Note aus mir herauspresse, schreibe ich ein Violinkonzert«, berichtete er. Er hatte einen Herzinfarkt hinter sich und erholte sich auch im weiteren Verlauf des Jahres nicht mehr davon. Bei der Planung zu diesem Werk – es sollte sein letztes Solokonzert überhaupt werden – unterließ ihm in diesem auch mental belastenden Zustand ein Fehler. Nachdem der von ihm bewunderte Geiger David

Oistrach 1955 bereits sein Erstes Violinkonzert zur Uraufführung gebracht hatte und zugleich dessen Widmungsträger war, wollte Schostakowitsch ihm als Geburtstagsgabe zu seinem 60. Geburtstag ein weiteres Violinkonzert schenken. Ob es Nachlässigkeit, Müdigkeit oder Verwirrung gewesen war, was Schostakowitsch die Jahreszahlen verwechseln ließ, wissen wir nicht. Auf jeden Fall hatte er Oistrachs Geburtstagsjubiläum im Geiste versehentlich um ein Jahr vorverlegt. Oistrach freute sich dennoch, als Schostakowitsch ihm die Partitur vorlegte und brachte das neue Violinkonzert am 26. September 1967 mit den Moskauer Philharmonikern unter Kirill Kondrashins Leitung zur Uraufführung, nachdem es knapp zwei Wochen vorher bereits eine inoffizielle Uraufführung in Bolshevo nahe Moskau gegeben hatte. Hinsichtlich des Charakters und durch die eher ruhige, dunkle Stimmung – die von dem Geigenisten nicht große



David Oistrach,
Foto um 1970.

Virtuosität, sondern vielmehr Ausdrucks-tiefe und ein präzises Interagieren mit dem Orchester fordert – unterscheidet sich dieses Zweite vom Ersten Violinkonzert deutlich. Die dunkle Tönung kommt auch dadurch zustande, dass Schostakowitsch das Soloinstrument oft von den Celli begleiten lässt, die eine Art Konterpart zur Solo-Violine bilden, oder ihm das tiefe Horn gegenüberstellt. Er wählte mit cis-Moll für sein Violinkonzert Nr. 2 dieselbe Tonart wie für das Poem »Oktober«, obwohl cis-Moll für Geiger weit unbequemer liegt als andere Tonarten. Gegenüber dem Ersten Violinkonzert, aber auch dem Zweiten Violoncellokonzert mit seinen expressiven Einwüfen des Xylophons im Kopfsatz oder dem grotesken Finale wirkt das Zweite Violinkonzert weit traditioneller und klassischer in seinem Aufbau.

Im ersten wie auch im dritten Satz hört man Anklänge an Schostakowitschs vokalsinfonisches Poem »Die Hinrichtung des Stepan Rasin« op. 119 aus dem Jahr 1964. Als Beschützer der Geknechteten und Unterdrückten hatte sich Rasin im 17. Jahrhundert bei Volksaufständen am Don gegen den Zaren aufgelehnt. Von zentraler Bedeutung in diesem Violinkonzert ist aber vor allem der mittlere Satz, ein melancholisches, aus einer fast endlos scheinenden melodischen Linie bestehendes Adagio mit vielen die Geige konterkarierenden solistischen Orchesterinstrumenten. Erst im Allegro des Finales tritt die für Schostakowitsch so typische Motorik wieder auf und das Werk endet nach einer langen Solokadenz fast übermütig. Nach der Moskauer Uraufführung nahm Oistrach das Violinkonzert Nr. 2 gleich auf eine Tournee in die USA mit und sorgte damit für seine schnelle Verbreitung rund um den Erdball.

Ein Abschied voller Leidenschaft und Wehmut

Tschaikowskys Sechste Sinfonie »Pathétique«

Dass seine Sechste Sinfonie ein sehr persönliches Werk werden sollte, deutete Tschaikowsky in einem Brief seinem Neffen Wladimir Dawydow schon früh an: »Die Sinfonie soll auch ›Programmatische Sinfonie‹ heißen. Dieses Programm ist durch und durch von meinem eigensten Sein erfüllt ...« Wovon genau die »Pathétique« aber musikalisch erzählt, behielt er für sich. Ahnte der erschöpfte und an Depressionen leidende Tschaikowsky da überhaupt, dass er mit der Sechsten seine Abschiedssinfonie zu Papier bringen sollte? Fest steht, dass seine Nerven in seinem letzten Lebensjahr durch Überarbeitung strapaziert waren und dass der erst 53-jährige Komponist seinen Lebensmut zunehmend verlor.

Unzufrieden mit sich selbst hatte er bereits im Herbst 1892 Skizzen zu einer neuen Sinfonie ins Feuer geworfen und fand erst im Februar 1893 wieder den Mut, sich erneut an die Arbeit zu machen. Auf einer Reise nach Paris schienen ihm die Ideen nur so zuzufiegen und die Arbeit ging ihm, wie er schreibt, »so schnell, so ungestüm von der Hand«, dass er in nur vier Tagen den ersten Satz beenden konnte. Zu diesem Zeitpunkt stand für ihn die Anlage des gesamten Werks, das er mit einem »sehr gedehnten Adagio« enden lassen wollte, bereits fest. Im März und April setzte er seine Arbeit zu jeder Tag- und Nachtzeit fort und reiste zudem noch nach England, wo

seine Vierte Sinfonie triumphale Erfolge feierte. Zurück in Russland konnte er die Sinfonie im Sommer fertigstellen, haderte danach aber noch lange mit der Instrumentierung.

Düster und bedrückend beginnt die Einleitung mit einem Motiv im Solo-Fagott, das später in verdreifachtem Tempo auch für das Material des Hauptthemas im Allegro verwendet wird. Wie so oft bei Tschaikowsky sind auch die folgenden Themen, wie etwa das in die Seele dringende Seitenthema des Kopfsatzes, aus motivischen Splintern des bereits vorgestellten Materials gewonnen. Die Innigkeit dieses Beginns hat jedoch keinen Bestand und wird von einer wilden Durchführung, in der sogar ein Zitat der russischen Totenmesse erklingt, fortgewischt. Für Entspannung sorgt im zweiten Satz zunächst ein Walzer im 5/4-Takt, bevor ein nervöses

Allegro molto vivace (dritter Satz) mit einem Marschthema, das zunächst immer wieder in sich zusammenzufallen scheint, zu einem kraftvollen Höhepunkt inklusive Beckenschlag geführt wird. Die vier Akkorde im Fortissimo am Ende wirken dann unversehens wie ein furioser Schluss der ganzen Sinfonie. Aber es folgt ja noch der vierte Satz, das entrückte Adagio lamentoso mit seinem Seufzermotiv und einem zu Herzen gehenden fallenden Andante-Thema im Mittelteil. Bedrückt, ja schmerz erfüllt, aber irgendwie auch befreit und beruhigt verschwindet der Satz am Ende im Pianissimo.

Nur wenige Tage nach der vom Komponisten selbst geleiteten Uraufführung der »Pathétique« am 21. Oktober 1893 in St. Petersburg starb Tschaikowsky.

Helmut Peters



Ehrenbank für Tschaikowsky (mit Notenzitat einer estnischen Volksliedmelodie, die Tschaikowsky im Finale der »Pathétique« anklängen lässt) im estnischen Haapsalu, wo sich der Komponist 1867 zum Erholungsurlaub aufhielt.



Neu.

Immer auf dem neuesten Stand mit dem Newsletter der NDR Radiophilharmonie

Sie möchten einen Blick hinter die Kulissen werfen? Und Sie möchten wissen, was es Neues gibt und wann der Vorverkauf für unsere Projekte beginnt? Mit dem Newsletter der NDR Radiophilharmonie bleiben Sie immer auf dem neuesten Stand. Zweimal im Monat oder zu besonderen Anlässen schicken wir Ihnen Hintergrundinformationen zu den kommenden Konzerten, Produktionen und Veranstaltungen der NDR Radiophilharmonie.

[nдр.de/radiophilharmonie-newsletter](https://ndr.de/radiophilharmonie-newsletter)



VON

SPANNUNG

BIS

ENTSPANNUNG.



NDR kultur

Da bin ich dabei.

Vor- schau

SINFONIEKONZERT C3

Mozart.

Do 03.04.2025, 20 Uhr
NDR Konzerthaus
Großer Sendesaal

Jörg Widmann, Dirigent
Alina Pogostkina, Violine
NDR Radiophilharmonie

Wolfgang Amadeus Mozart

Ouvertüre zu »Die Hochzeit
des Figaro« KV 492

Violinkonzert Nr. 5 A-Dur
KV 219

Adagio und Fuge c-Moll KV 546
Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550

Einführung eine Stunde
vor dem Konzert:

Auftakt mit Edelmann & Cello

SINFONIEKONZERT C4

Frieden.

Sa (!) 17.05.2025, 20 Uhr
Kuppelsaal Hannover

Stanislav Kochanovsky,
Dirigent

Pablo Ferrández,
Violoncello

NDR Radiophilharmonie

Gedenken 80 Jahre
Ende des 2. Weltkriegs

Ernest Bloch

»Schelomo«

Hebräische Rhapsodie
für Violoncello und Orchester

Dmitrij Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60

»Leningrader«

Einführung eine Stunde
vor dem Konzert (Bühne
Kuppelsaal):

Auftakt mit Edelmann & Cello

Impressum

Herausgegeben vom
Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion
Geschäftsbereich I
Bereich Orchester, Chor
und Konzerte
Leitung: Dominik Deuber
NDR Radiophilharmonie
Manager:
Matthias Ilkenhans
Redaktion des
Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein
Originalbeitrag für den NDR.
Nachdruck, auch
auszugsweise, nur mit
Genehmigung des NDR
gestattet.

Fotos: Marco Borggreve
(Titel, S. 7); Evelyn Dragan
(S. 6, 13); akg-images (S. 9);
akg-images / Binder (S. 10);
akg images / Jürgen Sorges
(S. 12)

Druck: Warlich Druck
Meckenheim GmbH
Das verwendete Papier
ist FSC-zertifiziert
und chlorfrei gebleicht.

**ndr.de/radiophilharmonie
youtube.com/ndrklassik
facebook.com/ndrradiophilharmonie
ardmediathek.de/klassik**